werden dem Fluche des Gesetzes nicht entgehen. Die ganze Härte der Strafe soll aber auf diejenigen Frauenzimmer fallen, die sich selbst in den Kirchen, gleich schändlichen Götzenbildern, den Wollüstigen zur Schau darstellen."

Mehrere päbstliche Bullen haben die Welt erschüttert; die gegenwärtige erschüttert die schöne Hälfte derselben. Die Päbste haben Kaiser und Könige und ganze Nationen bezwungen; es steht nun zu erwarten, ob Pius VII. die Weiber bezwingen werde? Gelingt ihm dieser Sieg, so gebührt ihm die Oberstelle in dem Reiche der Helden! —

II.

Blicke auf Gegenden und Menschen.

1.

Nationaltracht der Bauern und Schönheit des weiblichen Geschlechts in Wermeland *).

In Wermeland haben die Bauern eine Nationaltracht die recht artig aussieht. Ihr langer Rock, der hinten mehrere

*) Dieser Auszug aus einer noch nicht ausgegebenen Reisebeschreibung wird gewiß auf das Ganze neugierig machen. Dieß wird zu Ostern unter dem Titel erscheinen: Reise durch

mehrere Falten hat, ist von einem so dunkeln Braun, daß es beynahe in das Schwarze fällt. Die Aufschläge auf den Aermeln, und auch häufig der Kragen sind violetfarben oder purpur. Die Männer dünken mich regsamer, thätiger und in ihren Bewegungen geschickter, als auf der andern Seite von Schweden, sind auch besser gewachsen und schöner im Ganzen.

Das weibliche Geschlecht aber fiel mir noch weit mehr auf, und ich muß es unter das schönere rechnen, das ich in Europa gesehen habe. Da Herrn G..s Wagen für dieses wilde und entlegene Land ein größeres Schauspiel war, als die Einwohner für uns, so fanden wir auf allen Stationen eine Menge Menschen um uns her versammelt, wovon immer das weibliche Geschlecht die größere Zahl ausmachte. Ich hatte also einen ganzen Tag hindurch fünf bis sechsmal Gelegenheit, alle diese Figuren genau zu besehen und mit Muße zu beobachten. Ich fand nicht nur einen

durch Teutschland, Dännemark, Schweden, Norwegen und einen Theil von Italien in den Jahren 1797, 98 und 99. Leipzig, Göschen, 4 Theile mit Kupfern. Hr. Küttner, dessen Beyträge über England und Briefe über Irland ihrem Verfasser schon längst einen ehrenvollen Platz unter unsern besten Menschen- und Sittenbeobachtern erworben haben, hat darin nur neue, oder von andern unter einem schiefen Augenwinkel beobachtete Gegenstände beschrieben. So spricht er hier gegen Coxe und Büsch, deren nordische Reise von vielen, besonders in England, für das glaubenswürdigste gehalten wird, was ein Reisender darüber berichtete.

d. H.

nen guten Wuchs und eine hübsche Gesichtsfarbe, sondern auch weit feinere Züge, als man sonst bey dem Landvolke oder irgend einer schwer arbeitenden Menschenklasse findet. Vielen dieser Weiber und Mädchen fehlte, um den Bewohnerinnen von Lancastershire vollkommen gleich zu seyn, weiter nichts, als eine eben so gute Kleidung. Indessen ist diese hier auch sehr anständig und reinlich. Was ihrer Schönheit ausserordentlich wohlthut, und ihrer ganzen Figur ein reinliches Ansehen giebt, ist der National-Kopfputz, jenes weiße Tuch, das sie so über den Kopf legen, daß es sie gegen die Sonne schützt, einen Theil des Gesichts verbirgt, und hinten in großen Falten hinabfällt. Ich kenne nichts mahlerischer und nichts vortheilhafter für weibliche Kleidung als dieses Tuch, das die Schwedinnen mit vieler Kunst vortheilhaft zu legen wissen, und das ich immer reinlich, und oft auch bey den niedrigsten Klassen sehr fein gefunden habe. Die Weibspersonen der niedern Stände zu Bologna bedecken ihren Kopf auf die nehmliche Art, aber mit einem größern Tuche und mit mehr Steifheit. Kurz, ich ziehe das der Schwedinnen vor, die mir immer artig, und oft coquet darin erschienen sind. Es versteht sich, daß ich diese ganze Zeit bloß vom Landvolke und den niedern Ständen in den Städten geredet habe; denn die feinern Damen kleiden sich wie überall, und überall ist jetzt die Kleidung der vornehmern Klassen in Europa einerley.

Ich kann mich nicht enthalten, mit Lächeln eine Bemerkung zu berühren, die Prof. Büsch in seiner Beschreibung einer Reise durch einen kleinen Theil von Schweden macht. Er sagt: „die Schwedinnen sind schön, aber sie wissen es auch, und gehen nicht einmal über den Hof, ohne

ein

ein Tuch umzubinden, daß die Sonne sie nicht verbrenne." — Solche lächerliche Bemerkungen machen wir armen Reisebeschreiber wohl alle, und ich zweifle nicht daran, daß mancher auch über die meinigen lacht. Dieses Kopftuch ist in den meisten Schwedischen Provinzen für das weibliche Geschlecht, was für uns der Hut ist. Im Hause legen sie es freylich oft ab; aber ich habe gesehen, daß sie es umbinden, wenn sie auch nur quer über die Gasse gehen sollen, auch wenn keine Sonne scheint, gerade wie ein Mann, um auszugehen, seinen Hut aufsetzen würde.

Ich habe das weibliche Geschlecht in Wermeland ganz vorzüglich hübsch gefunden. Damit will ich aber nichts ausschließlich gesagt haben; denn in allen Provinzen zwischen Wermeland und Stockholm sind mir artige Mädchen und Weiber in Menge vorgekommen, so daß ich eigentlich diesen letztern Theil von Schweden als das Land der Schönheit ansehe. Zwischen Helsingborg, Norwegen und den südlichen Ufern des Wennersees habe ich es so sehr anders gefunden, daß ich mich wunderte, wie alle Reisebeschreiber sagen konnten, daß das weibliche Geschlecht in Schweden schön sey. Was mir dort sonderbar auffiel, waren die vielen blassen oder gelben Gesichter, die ich häufig an beyden Geschlechtern bemerkte.

* * *

2.

Auszüge aus den Briefen eines Ungenannten durch den österreichischen Kreis. Kleidung und Tänze der dortigen Wendinnen. Verschiedene Abänderung des Steirischen Tanzes.

Hier ohnweit Bleyberg, wo die bekannten Bleybergwerke dem Ort den Nahmen geben, 4 Stunden von Villach, durchschlängelt der Geilfluß das weite ruhige Geilthal, wahrscheinlich das Venusthal, vallis Veneris der Alten. Es wird von nicht jäh sich thürmenden Gebirgen in der Ferne begränzt und schließt eine Menge Dörfer ein, die größtentheils von der Wendischen Nation bewohnt werden. Getraidefelder, Wiesen von Heerden bedeckt, mitunter Obstgärten, gebirgigte Waldungen u. s. w. wechseln sanft durcheinander ab. Weiter vorwärts zeigt sich Arnoldsstein auf einem im Thal hervorgeschobenen Berge. Zu meinem größten Vergnügen hatte ich einen Tag gewählt, wo die hier wohnenden Wenden *) ihren sogenannten Kirchtag feyerten, schmausten und unter freyem Himmel jubelten und tanzten. Da sie sich dabey ganz ungezwungen den Regungen der Freude überließen, hatte ich Gelegenheit sie vor der Hand wenigstens von dieser Seite zu beobachten. Der Wende ist meist schlank gewachsen, mehr geschmeidig als

*) Die sich hier Slovenzi oder Salanzi, nie selbst Winden oder Wenden nennen, welchen Nahmen ihnen nur die Teutschen gaben. Die alten Teutschen nannten ihre Jagdhunde auch Winden; vielleicht entstand jene Benennung aus Erbitterung beyder Nationen gegen einander.

als dick, hat gute regelmäßige Gesichtszüge, unterscheidet sich aber durch Tracht gar nicht von den teutschen Bauern in Kärnthen, ob sie gleich ehemals eben so besonders als die des weiblichen Geschlechts war.

Die Wendin ist auch schlank, meist aber auch dick dabey und von sehr robustem Körper; nicht selten findet man sie mit den schönsten Gesichtszügen begabt. Schwarzes Haar und schwarze Augen findet man häufiger bey ihnen, als blaue Augen und blonde Haare, welches bey den Kärnthern meist statt findet. Ihre Nationaltracht haben sie noch ganz beybehalten, die aber nicht die mindeste Aehnlichkeit mit der der Wenden in der Lausitz hat, von welcher uns ein teutsches Journal, die lehrreiche Lausitzer Monatsschrift, so wie von der sanften Mundart, die ganz zum idyllischen Gesange einladet, eine angenehme Beschreibung geliefert hat.

Den Kopf der österreichischen Wendin bedeckt eine von feinem weißen wollenen Zeug gemachte Haube, über welche ein schwarzes Band wegläuft. Sie hat die größte Aehnlichkeit mit der zierlichen Wienermütze, nur mit dem Unterschied, daß der Deckel hinten etwas tiefer herab gezogen ist. Die Theile der Mütze bestehen aus mehr oder weniger feinen Spitzen oder Fliet, gehen tief ins Gesicht hinein und flattern bey windigem Wetter oder schnellem Gehen leicht hin und her. Um den Hals tragen sie bunte Korallen, die nebst der Busenschleife auf den Latz hinunter hängen. Den Leib hält ein Corset, das man kaum zu sehen bekommt, indem es von einem ebenfalls von ziemlich feiner Leinwand verfertigten sehr gefalteten runden Kragen größtentheils

bedeckt

bedeckt wird, der hinten am längsten, nach den Schultern zu aber kürzer ist, vorn am Hals zusammen gebunden wird und ebenfalls beym schnellen Gehen flattert. Den Busen bedeckt ein der Länge nach in Falten gelegtes Hemdchen, und ein stark hervorstehendes, meist buntes mit Gold gesticktes grünseidenes Bruststück, über dem sich das Corset zuschließt und ihn vor allen unberufenen Blicken schützt. Meistens sieht man die Wendinnen in weiten Hemde-Ermeln gehn, die beständig, auch bey der gröbsten Arbeit, mit Manschetten geziert sind. Der Rock ist von halb wollenem, halb leinenem Zeuge (bey ihnen Meslanka von dem italienischen mezza lana benannt). Er geht kaum bis unter die Knie, ist sehr weit, sehr faltig, und nebst der eben so kurzen Schürze mit bunten Bändern besetzt. Ein Gürtel von schwarzem schmalen Leder mit zergliederten Messingplättchen besetzt, umgiebt die Hüfte; an ihm hängt auf der rechten Seite ein ähnlicher Riemen, an dessen Ende ein Taschenmesser befestigt ist, und sich bis an den Saum des Rocks herab senkt. Die Strümpfe sind farbig und kleiden die meist sehr muskulösen und weibliche Stärke verrathenden Waden sehr gut. Ihre Schuhe haben breite Absätze und werden mit Bändern gebunden, unter denen zwey runde große Schuhriemen sichtbar werden.

Die Musik zu den wendischen Tänzen wird mit der Zimbel, Geige und dem Baß gemacht. Zwar sind ihre Tänze eigentlich wie die Steirischen; dem ohnerachtet haben sie viel Eignes. Mittelmäßig schnelles Drehen in einem kleinen Kreise findet auch hier statt. Aber komische Wendungen der Mannspersonen gegen die Mädchen machen den Tanz besonders interessant. Oft tanzt der Tänzer mit

lustigen

lustigen Sprüngen vor ihr weg, oder dreht allein, und sein Mädchen dreht auch allein und folgt ihm so drehend in den nähmlichen Touren, bis sie sich wieder in die Arme eilen und so den Tanz fortsetzen. Da es bey den kurzen Röcken und dem schnellen Herumdrehen darauf angelegt zu seyn scheint, daß die größere Hälfte eines jeden Mädchenkörpers und also zugleich Theile, die Weiber anderer Nationen zu verbergen suchen, nothwendig in die Augen fallen; so waschen und scheuern sich die Mädchen so heftig, daß die natürliche Fleischfarbe ihre Blässe verliehrt und hochroth erscheint. Diese Sitte darf man aber ja nicht für Unverschämtheit halten, sondern man muß es der Landessitte und den alten Herkommen zuschreiben, wobey sie sich auch warlich nicht träumen lassen, daß es jemand für unanständig halten könnte. Ehemals trugen die Mädchen, besonders im obern Geilthale, den Busen ganz unbedeckt und giengen so zur Kirche und zum Abendmahl. Aber auf Befehl der keuschen Maria Theresia mußten sie ihre Sehenswürdigkeiten verhüllen, auch längere Hemden anlegen, die ehemals nicht bis an die Hüften reichten, und deshalb oft, wenn sich das Corset ein wenig in die Höhe verschob, zu allerley Mißverständnissen Anlaß gaben. Im Unterlassungsfall wurde ihnen das Kirchengehen und der Genuß des Abendmahls verbothen. Ich muß noch nachhohlen, daß die Wendischen Mädchen die Haare hinten am Kopfe in zwey Zöpfe geflochten tragen, die mit rothen, blauen, grünen und gemischtfarbigen Bändern geziert, lang und fliegend herunter hängen. Bey unbeständiger Witterung tragen sie ein großes zusammengeschlagenes Tuch mit rothem Saum unter dem Arm, um, wenn Regen oder Schnee plötzlich einfällt, es über sich zu hängen, da sie nie ein Camisol tragen. Als Bräute

haben sie den nähmlichen Anzug, nur daß er dann mit mehr Sorgfalt eingerichtet wird und mehr in Zeugen von höherem Werth besteht. Wenn der Tanz am Hochzeitstage beginnen will, trägt die Braut ein Stück seidenes Zeug in der Hand, das sie ihrem Tänzer überreicht. Bey Hochzeiten kommen alle Gäste geritten, und jeder junge Bursche hat sein Mädchen vor sich auf dem Pferde sitzen.

Die Wenden haben auch Volkslieder, die sie während des Tanzes singen, der am Kirchweihfeste mehrere Tage hinter einander dauert. In einigen Gegenden wurde ehemals vor dem Kirchtagstanz ein Ringelspiel zu Pferde gehalten, das aber gegenwärtig größtentheils abgeschafft ist, weil mancher dabey verunglückte oder wenigstens stark verwundet wurde.

Der eigentliche teutsche Kärnthner liebt Musik und Tanz, wie die Wenden und Steirer, leidenschaftlich. Er legt aber mehr Kunst hinein. Er dreht sich Anfangs mit seinem Mädchen im Kreis herum, schiebt dabey taktmäßig eine Schulter nach der andern in die Höhe, indem ihr sein Kopf ebenfalls mit verliebten Blicken wechselsweise entgegen kommt, tanzt bald allein vor sich hin, läßt sich von seinem Mädchen verfolgen, springt hoch in die Luft, schlägt sich an den Absatz des Schuhes wiederhohlt und schnell nacheinander, und fliegt seiner Tänzerin wieder in die Arme, wechselt die Touren mit einigen Veränderungen ab, schnellt sich z. B. indem er den Luftsprung macht und die Füße schlägt, der Hut vom Kopf an die Decke des Zimmers oder im Freyen hoch in die Luft. Sein Mädchen eilt nach dem Hut zu, trägt ihn tanzend ihrem Tänzer nach, setzt ihn

ihm

thm auf, und fährt dann wie zuvor zu tanzen fort. Das Landvolk tanzt hier blos nach sogenannten Steirischen Tänzen, die deswegen weniger ermüden, weil nach jedesmaligem Durchspielen des Tanzes eine kleine Pause beobachtet und dann ein Da capo gemacht wird. Diese Tänze haben zwar Aehnlichkeit mit dem eigentlichen Steirischen, aber demohngeachtet mehr Charakteristisches. Sie sind zuweilen nicht eben reich an Gedanken, vielmehr oft arm daran, aber dennoch sehr angenehm melodisch. Kärnthner, die größtentheils mit dem stärksten Gefühl von Wonne und Freude, mit viel Ausdruck tanzen, auf dem Schauplatz zu sehen, machte mir immer die angenehmsten Stunden; denn fröliche Menschen zu sehen ist herzerhebend. Die Tänze gehen meist schnell. Haben sie nur einen Theil, so wird dieser zwey bis viermal, und bey jedesmaliger Wiederhohlung, um die Armuth der Gedanken und das Einförmige weniger bemerkbar zu machen, zur Veränderung eine Oktave höher oder tiefer gespielt und dann ausser dem eigentlichen noch ein besonderer Schluß anhängt. Hat der Tanz zwey Theile, so wird jeder zweymal durchgetanzt, der erste eben so vielmal wiederhohlt und dann auch mit einem zierlichen Schluß geendigt.
